

DAS MAHL

Für Maria...

PERSONEN

KOCH

Mann, ca. fünfzig oder fünfundfünfzig Jahre alt.

KELLNERIN

Frau, ca. fünfundzwanzig Jahre alt.

MARIA

Mädchen, ca. zwanzig Jahre alt. Sie ist geistig zurückgeblieben.

SCHLACHTER

Mann, ca. vierzig Jahre alt.

ERSTE SZENE

In der Küche eines Restaurants. Es ist Abend und nur das Licht zweier Kerzen erhellt den Raum.

Der Koch trägt eine lange, weiße Schürze. Er sitzt mit überkreuzten Beinen auf einem Holzstuhl und raucht.

Die Kellnerin geht nervös mit den Händen in den Taschen auf und ab. Jedes Mal, wenn sie sich dem einzigen Fenster nähert, sieht sie hinaus.

Koch: Nichts?

Kellnerin: Keine Menschen Seele.

Koch: Nicht einmal heute Abend...

Kellnerin: Wieso? Was erwartest du?

Koch: Nichts. Ich erwarte nichts.

Stille.

Koch: Es wird niemand kommen. Auch nicht heute Abend.

Kellnerin: Diese Zeiten sind vorbei. Und du weißt es am besten von uns allen. Du musst es wissen. Wir könnten auch zu machen und nach Hause gehen. Doch dieses Restaurant... ist unser zuhause.

Koch: Du hast recht... wie immer.

Kellnerin: Wie immer. Dir gefallen die schweren Ausdrücke. Es wird nur niemand mehr einen Fuß hier hineinsetzen.

Koch: Natürlich, natürlich... und trotzdem... siehst du weiterhin nach draußen. Wieso?

Kellnerin: Um nicht nach drinnen sehen zu müssen.

Maria tritt auf. Sie trägt einen roten Jogginganzug, der ihr etwas zu groß ist. Sie geht mit kleinen, schnellen Schritten, wie ein Roboter. Sie bleibt vor der Kellnerin stehen und verschränkt die Arme vor der Brust.

Kellnerin: Da bist du ja! Wo warst du?

Maria: Ich zuhause, duuuu?

Kellnerin: Hast du dein Essen gegessen, Maria?

Maria: Neeiiiiiiiiin!

Kellnerin: Wirst du es essen?

Maria: Neeiiiiiiin! Ich... gutes Mädchen. Duuuu?

Koch: *(ein schwaches Lächeln durchkreuzt sein Gesicht)* Dieses Mädchen wird manchmal eben weise.

Kellnerin: Hör' jetzt auf, Maria. Du gehst jetzt sofort nach oben und...

Koch: Und die andere wird zur Idiotin.

Maria: Spaghetti... kalt... alt... neiiiiiiiiin!

Koch: Es geht uns gut. Die gesunde Kunst des Protests. Kenne deine Rechte. Gleichzeitig erteilen wir die erste und wichtigste Lehre dem Möchtegernchefkoch. Nach drei Tagen neigen die Spaghetti dazu, kalt und verdorben zu sein.

Maria: Neeeeiiiiin!

Koch: Besser, du gewöhnst dich schnell daran, meine Hübsche. Dies ist das einzige Essen, was uns zur Verfügung steht.

Kellnerin: Also gut! Wenn wir schon nicht kochen oder essen können... so sollten wir wenigstens die Dinge bei ihren Namen nennen. Das Restaurant „The big Blue“ ändert sich ab heute in „The deep Black“. Das ist wirklich nah an der Wahrheit. Oder bevorzugst du „Der Meisterchef, der verhungerte“?

Maria: Neeeeiiiiin!

Koch: Maria hat wieder Recht. Sagen wir „Die Kellnerin, die die ganze Welt aufschnupfte“.

Maria: Jaaaa!

Kellnerin: Zumindest ist das besser als kalte Spaghetti zu essen.

Ein Telefon klingelt irgendwo in der Ferne. Der Koch sieht erst zur Kellnerin und dann zu Maria.

Koch: Eine von euch... muss rangehen.

Maria: Neeeeiiiiin!

Die Kellnerin geht schnell aus der Küche ab. Maria und der Koch bleiben reglos, während sie ihr nach einer Weile zuhören, was sie am Telefon spricht.

Kellnerin: Guten Abend. Restaurant... „The big Blue“.

(Nach einer Stille von 7-8 Sekunden)

Wie viele Personen?

(Kürzeres Schweigen diesmal)

Gut. Ich werde es ihm ausrichten, sobald ich ihn sehe.

(Noch kürzeres Schweigen)

Nein, nein. Sie brauchen nicht noch einmal anzurufen. Ich werde es auf keinen Fall vergessen. Ich werde es ihm ausrichten. Wir erwarten Sie. Vielen Dank.

Die Kellnerin kommt zurück auf die Bühne gerannt. Sie steht überrascht, fast erschrocken vor dem Koch.

Koch: Lass' mich raten, wer es war. Die Bank?

Kellnerin: Nein.

Koch: Der Anwalt?

Kellnerin: Nein.

Koch: Der Gerichtsvollzieher?

Kellnerin: Versuch' es nicht weiter. Du wirst es nicht erraten.

Koch: Dann kläre uns auf.

Kellnerin: Es war der Präsident.

Koch: *(springt von seinem Stuhl auf)* Der Präsident?

Maria: Jaaaa!

Koch: Und was wollte er?

Kellnerin: Gib' mir mal ne Zigarette.

Koch: Nein. Nein, zuerst sagst du mir, was er wollte.

Kellnerin: Erst die Zigarette.

Maria: Jaaaa!

Koch: Ich sagte Nein! Sprich lauter, mach es kurz!

Kellnerin: Er hat gerade eine Reservierung für Sonntag gemacht. Lamm... oder was immer du dir überlegen willst. Er hat gesagt, dass er das gesamte Menü dir überlässt, dass er Vertrauen in deiner Fähigkeiten hat. Das nennt man wahrscheinlich Politik. Gib' mir jetzt die Zigarette!

Der Koch zieht ganz langsam ein Päckchen aus seiner Tasche. Er zündet sich eine Zigarette an und danach gibt er der Kellnerin eine.

Koch: Wie viele Personen?

Kellnerin: Zuerst das Feuerzeug.

Er wirft ihr ein Feuerzeug zu und sie zündet sich die Zigarette an.

Koch: *(lauter)* Wie viele Personen?

Kellnerin: Zweiunddreißig.

Maria: Neeiiiiin!

Koch: Ja, verdammt noch mal! Ja! Ja! Jetzt müsstest du ja sagen! Der Präsident bringt uns zweiunddreißig Personen. Kannst du das begreifen?

Maria: Neiiiiin!!!

Koch: Ihm haben schon immer unsere Gerichte gefallen. Weißt du, wie viel Geld das einbringt?

Kellnerin: Viel. Für uns, sehr viel. Doch stellt sich nun eine Frage. Oder mehr als eine.

Koch: Zweiunddreißig Personen... und das Menü darf ich bestimmen.

Kellnerin: Womit sollen wir die alle füttern?

Koch: Für die Vorspeise...

Kellnerin: Werden wir ein Brotlaib nehmen und es vervielfachen?

Maria: Jaaaa!

Koch: Als Hauptgang...

Kellnerin: Oder werden wir das Wunder mit den Fischen vollziehen?

Maria: Jaaaa!

Koch: Hör' auf damit!

Kellnerin: Nicht nur, dass alle essen und satt werden, es wird auch noch etwas für uns übrig bleiben!

Maria: Jaaa!

Koch: Hör' damit auf, habe ich gesagt.

Stille

Koch: Wir werden um einen Kredit bitten.

Kellnerin: Kredit! Ein weiteres, vergessenes und sehr mysteriöses Wort. Die ganze Welt dreht sich darum. Wen willst du diesmal darum bitten? Oder eher, wer wird ihn dir geben? Schon seit vielen Monaten werfen die Banken ihr Geld nicht mehr zum Fenster hinaus. Sie bieten jetzt nur noch gedruckte Rechnungen und aufregende Telefonanrufe an.

Koch: Wir brauchen die Banken nicht.

Kellnerin: Ja, klar, das habe ich vergessen. Wir brauchen niemanden. Wir sind Selbstversorger. Aber an was denkst du? Unsere Lieferanten schicken uns nicht einmal vergammelte Tomaten. Wir haben überall Schulden.

Koch: Es gibt da noch jemanden... der nicht wie die anderen ist. Wenn du etwas nachdenkst, dann wirst du von allein drauf kommen.

Kellnerin: Das meinst du nicht im Ernst...

Maria: Neiiiin!

Kellnerin: Nicht einmal im Scherz...

Koch: Warum nicht? Er wird sich sehr gut um uns kümmern.

Kellnerin: Der Schlachter?

Koch: Er wird uns geben, was wir brauchen.

Kellnerin: Sogar den Strom, den sie uns vor zwei Tagen abgeschaltet haben?

Koch: Wenn du ihn darum bittest? Für dich macht er alles. Nicht, dass du es nicht wert bist.

Kellnerin: Verscherbele mich nun auch noch an den Schlachter.

Koch: Ich verscherbele gar nichts. Nie. Du verkaufst dich doch schon lange selbst. Es ist ja nicht das erste Mal?

Kellnerin: Das ist deine letzte Hoffnung. Mich in sein Bett zu schicken... oder noch besser, in seine Fleischmaschine.

Koch: Mach' es doch nicht so dramatisch. Du spielst nicht in einer antiken griechischen Tragödie. Ohne Bedenken bist du bereits in so viele Fleischmaschinen gefallen...oder... vielleicht waren es Betten?

Kellnerin: Du kannst den Schlachter anrufen und ihm versprechen, dass du mit ihm eine wundervolle Nacht verbringen wirst. Wer weiß... vielleicht rettetest du noch damit dein nichtvorhandenes Liebesleben.

Koch: Du erinnerst mich immer mehr an die wirkliche Welt dort draußen. Glaubst du etwa, dass es unserem Plan helfen wird, wenn er dir ein paar Gramm Schnee mitbringt?

Kellnerin: Ja, natürlich, viel besser. Du sagst ihm, dass er das tun soll. Irgendwie werde ich mich schon darum kümmern... so, wie der Schlachter sich um dich kümmern wird.

Maria: Jaaa!

ZWEITE SZENE

In einem Raum mit seichter Beleuchtung, leise Musik (The Moody Blues: „Black Nights in white satin“) kommt aus der Stereoanlage. In der Mitte des Raumes steht ein Sofa, davor ein gläserner Couchtisch. Die Kellnerin trägt einen kurzen Rock. Sie steht in der Ecke des Raumes, so weit wie möglich vom Sofa entfernt, mit einem Glas Whisky in der Hand.

Der Schlachter ist frisch rasiert und hat Gel in den Haaren. Sein Hemd ist an der Brust aufgeknöpft, eine goldene Kette mit einem Kreuz ist zu sehen. Er sitzt auf dem Sofa mit einem Glas Whisky in der Hand.

Kellnerin: *(nachdem sie einen Schluck von ihrem Whisky getrunken hat)* Bei den Drinks... triffst du einfach immer die beste Wahl.

Schlachter: Das hat was mit Geschmack zu tun.

Kellnerin: Das ist doch unserer Nationalsport. Griechenland ist weltweit führend im Pro-Kopf-Verbrauch von Whisky. Hin und wieder haben wir uns eine Goldmedaille verdient.

Schlachter: Wer es anders sieht... soll eben Tee trinken.

Kellnerin: Ich ganz sicher nicht. Ich hoffe nur, dass du heute Abend nicht nur speziellen Whisky anbietest.

Schlachter: Ich weiß, weshalb du hier bist. Du brauchst mich nicht daran zu erinnern.

Kellnerin: Warum bist du so leicht aufbrausend? Entspann dich ein bisschen. Für mich steht der Genuss vor der Arbeit.

Schlachter: Das hoffe ich... dennoch erlaubt die Arbeit den Genuss. Zumindest glaube ich das. Komm' jetzt her aufs Sofa.

Kellnerin: *(mit seichter Stimme, leicht singend)* "The time has come to see who will be king of this place..." (Chris de Burgh: "Spanish train").

Schlachter: Was hast du gesagt?

Kellnerin: Nichts, nichts... nur... ein altes, vergessenes Lied.

Der Schlachter beobachtet sie, während sie sich langsam und zögerlich dem Sofa nähert. Endlich sitzt sie, wobei sie eine Lücke zwischen ihm und sich lässt. Die Kellnerin sieht gerade aus, sie meidet sein Gesicht.

Kellnerin: Ich musste einfach mal raus aus dem Restaurant. Einfach mal frische Luft schnappen. Es ist zwar schön am Meer zu sein, doch wir alle brauchen auch ein bisschen Gesellschaft und...

Schlachter: Ja, das kenne ich, hab dass alles schon mal gehört. Wollen wir nicht erst mit der Arbeit beginnen?

Kellnerin: Ich würde es vorziehen...

Schlachter: Lass' es lieber. Am Telefon hast du etwas von Arbeit gesprochen. Ich höre.

Kellnerin: Also gut. Am Sonntag kommen ein paar treue Gäste zu uns ins Restaurant. Sie organisieren ein wichtiges Treffen... oder so etwas Ähnliches. Wir richten das Menü aus.

Schlachter: Bravo! Viel Glück!

Kellnerin: Danke. Dafür benötigen wir eine kleine Erleichterung von dir. Am Montag zahlen wir es dann zurückzahlen.

Schlachter: *(während er seine Hand auf ihre nackten Schenkel legt)* Am Montag? Wieder ein weiterer Tag, der nie kommt! Beim letzten Mal wolltet ihr mich an einem Freitag bezahlen. Vielleicht Erinnerst du dich?

Kellnerin: Ja... aber wir sind doch schon seit vielen Jahren deine Kunden.

Schlachter: Kunden nennt man diejenigen, die auch zahlen. Die Übrigen nennt man anders.

Kellnerin: Du hast nicht nur ein oder zwei Mal Geld von uns bekommen.

Schlachter: *(nach einer kurzen Pause)* Sag' mir mal... wer bringt euch all die Leute?

Kellnerin: *(sie dreht plötzlich das Gesicht zu ihm)* Der Präsident. Vielleicht hast du auch einen Kommentar für den parat?

Schlachter: *(versucht, seine Überraschung zu verstecken)* Du musst nicht gleich wütend werden, Baby... Ok, ich werde liefern, was ihr von mir bestellt. Unter einer Bedingung. *(kurze Stille)* Ihr bezahlt mir erst das, was ihr mir noch schuldet.

Kellnerin: Guter Deal! Das hätte jeder so gemacht.

Schlachter: Ich habe nie versucht, anders zu sein.

Kellnerin: Ich verstehe.

Schlachter: Wenn du wirklich verstanden hättest, dann wäre alles einfacher.

Kellnerin: Du bietest mir heute Abend also nur reinen Whisky an?

Schlachter: Wenn du etwas näher kommst... kann ich dir ein Geschenk geben.

Die Kellnerin sieht an die Decke und fährt zweimal mit ihren Fingern durch ihr Haar. Sie lässt sich Zeit bis sie sich entscheidet. Sie will weg, doch weiß sie, dass sie letztendlich bleiben wird. Gerade als sie sich umsetzt und ganz dicht am Schlachter sitzt, lächelt er und beobachtet provokativ ihre nackten Beine.

Schlachter: Wirst du mir dein Geheimnis verraten? Wie schaffst du es so hübsch und schlank zu bleiben?

Kellnerin: Besondere Diät.

Schlachter: Klingt und erscheint... eindrucksvoll.

Kellnerin: Es handelt sich um eine ausgezeichnete, moderne Diät, basierend auf Spaghetti. Was ist jetzt mit dieser Geschenk?

Der Schlachter holt ein kleines, gefaltetes Stück Papier aus seiner Hosentasche. Er legt es vor sich auf den Tisch. Die Kellnerin streckt sich nach vorn, um es zu nehmen, doch er fängt im letzten Moment ihre Hand in der Luft ab. Er lacht sarkastisch.

Schlachter: Du brauchst es wirklich... äh?

Kellnerin: Du wohl nicht?

Schlachter: Nein. Weil ich es ja habe.

Kellnerin: Ich kann auch gehen. Du musst es nur sagen.

Der Schlachter lässt ihre Hand los. Die Kellnerin nimmt mit langsamen Bewegungen das Papier und steckt es sich in die Tasche.

Schlachter: Erinnerst du dich, wann du zum ersten Mal hierher gekommen bist?

Kellnerin: Vor etwa einem Jahr.

Schlachter: Ist das schon ein Jahr her? *(Pause)* Ich hätte wetten können, dass ihr nicht so lange aushaltet.

Kellnerin: Alle aus diesem Dorf haben das gleiche gedacht. Doch gibt es das Restaurant immer noch... und er kocht immer noch... und ich kellnere immer noch.

Schlachter: Und Maria?

Kellnerin: Was ist mit Maria?

(Der Schlachter versucht etwas zu sagen ohne es zu schaffen)

Kellnerin: Euch stört es, das sie immer noch lebt, was?

Schlachter: Alles andere als das... es ist nur paradox.

Kellnerin: So ist Maria eben. Störend. Und paradox.

Schlachter: Ich erinnere mich noch genau an den Tag ihrer Geburt. Die Nachricht verbreitete sich so schnell. Die Ärzte hatten sie schon abgeschrieben. Sie würde sterben, sagten Sie, in weniger als einem Monat.

Kellnerin: Wieso müssen wir jetzt über sie reden?

Schlachter: Weil es ein Wunder ist. Vielleicht das einzige, was jemals hier passiert ist. Niemand konnte sich vorstellen, dass sie so viele Jahre am Leben bleiben würde.

Kellnerin: Niemand außer ihrem Vater und ihrer Mutter.

Schlachter: Ihre Mutter...noch so eine. Nach der Geburt hüllte sie sich ins Schweigen... und sprach seitdem nie wieder ein Wort. Sie ging auch nicht mehr in die Kirche. Vor der Geburt war sie immer dort... und danach... nie wieder. Als sie verschwand, hüllte sich jemand anderes ins Schweigen. Der stumme Koch blieb allein zurück am Meer... und du wurdest immer hübscher... während Maria sich weigerte zu sterben.

Kellnerin: Ist es so ein wichtiges Spektakel?

Schlachter: Machst du Witze? Sie hat es ohne Ärzte, ohne Therapie und ohne Mutter geschafft. Einfach nur ein beschränktes Kind, das die Natur nicht beachtete... oder eine Göttin.

Kellnerin: Wenn wir den restlichen Abend über sie und die Vergangenheit reden, gehe ich.

Schlachter: Oho! Das Fräulein wird wild! Wenn du gehen willst, tu es und droh mir nicht.

Die Kellnerin geht zur Tür

Schlachter: Nur... bevor du durch die Tür gehst, vergiss' nicht, etwas aus deiner Tasche zu nehmen.

Sie bleiben eine Weile reglos und stumm, wie leblose Puppen. Der Schlachter beginnt zu lachen, während er sich die Hose aufknöpft.

Schlachter: Doch ich rate mal, dass du es nicht tun wirst. Deshalb... lassen wir die Party jetzt steigen!

Kellnerin: Ja, es ist Zeit... für die Bezahlung.

Etwas zögerlich nähert sich ihm die Kellnerin und beginnt sich auszuziehen. Der Schlachter greift sich sie von hinten und hat mit ihr Sex, was eher nach Wrestling aussieht. Als sie fertig sind, entspannen sie sich kurz. Der Schlachter füllt die leeren Gläser mit Whisky.

Schlachter: War ich gut?

Kellnerin: Sehr... sehr gut.

Schlachter: Der letzte Drink für heute Abend, Baby. Ich hab gleich noch ein wichtiges Treffen.

Kellnerin: Ja, natürlich. Wofür hast du dich nun entschieden?

Schlachter: Was meinst du?

Kellnerin: Wirst du uns eine Erleichterung für Sonntag geben?

Schlachter: Ich habe dir schon erklärt, dass ich so etwas nicht machen kann. Ihr schuldet mir Geld. Das wäre gegen meine Geschäftsprinzipien. Im Ernst aber, wie oft habe ich euch das geliefert, was ihr bestellt habt und nie wurde ich bezahlt?

Kellnerin: Wir werden dich am Montagmorgen bezahlen.

Schlachter: Nein, nein, ich werde es nicht tun und damit du es weißt... tief im Inneren... ist es nicht wegen des Geldes. Die

Lieferungen für das Menü werden mich ein paar Euro mehr kosten. Ich könnte das Geld auch verlieren, das interessiert mich überhaupt nicht. Es gibt allerdings etwas an dem Koch... das mich nervt. Seine Fratze. Schon seit Jahren. Etwas wie... Missbilligung... so was wie Überlegenheit in seinen Augen. Als spucke er auf mich.

Kellnerin: *(sieht ihn nicht an)* Wieso beschäftigst du dich damit? Der Koch ist ein Leben lang in seiner eigenen Welt.

Schlachter: Wieso? Du bist doch genauso. Una Faccia una Razza. Du willst mich nicht einmal anschauen. Als würde ich gar nicht existieren.

Die Kellnerin sieht immer noch weg

Schlachter: Genau das meine ich! Du weichst mir aus! Auch jetzt! Du siehst mich nicht an.

Kellnerin: *(dreht sich zu ihm)* Und was willst du mir damit beweisen?

Schlachter: Du bist hier, weil du den Schnee brauchst oder Geld oder sonst was. Stimmt das etwa nicht?

Kellnerin: Mach' es doch nicht so dramatisch. Du spielst nicht in einer antiken griechischen Tragödie. Ich bin hier, weil ich es will... und sowieso... reden wir jetzt über Geschäfte.

Schlachter: Geschäfte? Wer akzeptiert denn, mit jemandem wie dir Geschäfte zu machen? Mit euch? Du und der Koch schuldet mehr als ihr habt. Ihr habt euch doch schon von jedem aus dem Dorf Geld geliehen. Aus dem ganzen Land!

Kellnerin: *(steht vom Sofa auf)* Weißt du was? Du hörst dich wirklich so an, wie... der Schlachter.

Schlachter: *(außer sich)* Raus hier! Verpiss' dich und komm' nie wieder.

Kellner: *(zieht ihren Mantel an und spricht mit ihm ohne ihn anzusehen)* Wahrscheinlich muss ich mich bei dir auch noch bedanken... für den wundervollen Abend.

Schlachter: Hau' einfach nur ab und...

Die Kellnerin verlässt den Raum, bevor er seinen Satz beendet hat.

Der Schlachter trinkt seinen Whisky in einem Zug aus und steht auf.

Schlachter: Fehler der Natur! Missgeburten! Ein verblödeter Musiker, der darauf bestand, am Meer ein Restaurant zu eröffnen. Die Musik der Wellen und all diese Scheiße! Und seine Frau, eine erfolglose Malerin. Zumindest hat sie das getan, was sie tun musste und verschwand. Sie ließ ihn mit ihrem beschränkten Kind sitzen. Ein Monster, das normalerweise nur einen Monat zu leben hatte und jetzt einundzwanzig Jahre alt ist, mit dem Gehirn eines Huhns. Das geschieht dir recht, du Arschloch! Und diese hübsche Schwester, immer verbittert, immer mit einem schlaunen Spruch auf den Lippen... und stets bereit sich auszuziehen...für ein paar Gramm Schnee. Was für eine Schlampe. *(Schlachter spricht zum Publikum)* Ich hab' euch so satt! Einfach satt!

DRITTE SZENE

In der Küche des Restaurants. Kerzenlicht.

Der Koch sitzt auf dem einzigen Stuhl, trägt dieselbe Kleidung.

Die Kellnerin tritt auf, Koch steht gleichzeitig auf.

Koch: *(nervös)* Was hat er gesagt?

Kellnerin geht schweigend und mit gesenktem Kopf zur anderen Seite der Küche.

Koch: *(schreit)* Was hat er also gesagt?

Kellnerin: Neben vielen anderen Sachen... dass wir verschwinden sollen.

Koch: Und der Vorschuss für Sonntag?

Kellnerin: *(lauter)* Dass wir verschwinden sollen.

Koch: Komm' mal her!

Kellnerin: Ich bin müde und werde nach oben gehen.

Koch: Ich hab' gesagt, du sollst herkommen.

Kellnerin: Ich bin einfach nur sehr... müde.

Die Kellnerin, die die ganze Zeit über in der anderen Ecke der Küche stand, beginnt nun zur Tür zu gehen. Der Koch geht schnell auf sie zu. Sie versucht ihm zu entkommen, doch hat sie weder die Zeit noch die Kraft dazu. Der Koch bleibt direkt vor ihr stehen, beugt sich etwas, um mit ihr auf gleicher Augenhöhe zu sein. Die Kellnerin weicht ein zwei Schritte zurück, wo ihr Rücken die Wand berührt.

Koch: Dieses... müde sein... bringt mich auf einen Verdacht. Du kommst vom Schlachter zurück und hast keine Lust? Unerhört. Was ist passiert? Gibt er keinen mehr aus?

Kellnerin: Kann ich jetzt schlafen gehen?

Koch: Ist dein Liebhaber so geizig geworden?

Kellnerin: Ich hab' jetzt keinen Bock. Lass' mich in Ruhe.

Koch: Du hast mit schlechter Stimmung angefangen, das war der Fehler. Wie weit bist du diesmal gegangen?

Kellnerin: Wie weit? Ha...ha... bei dir sind noch ein paar Ausdrücke aus dem zwanzigsten Jahrhundert hängen geblieben. Beim Schlachter war ich, hast du das vielleicht vergessen? Ich bin so tief wie es nur ging, gesunken. Ich habe Atem geholt... und dann tauchte ich noch tiefer.

Koch: Ja, aber wie es aussieht, bist du nicht angekommen... bis zum Ende der Linie. Du bist eben nicht mehr gut genug für seinen Geschmack. Was hat er von dir verlangt, was du ihm nicht geben konntest? Wie kommen wir nun an unseren Kredit?

Die Kellnerin versucht sich von ihm zu entfernen und aus der Küche zu gehen. Der Koch folgt ihr jedoch auf Schritt und Tritt und dann blockiert er die Tür mit seinem Körper.

Kellnerin: Ich bin einfach nur... sehr müde.

Koch: (*lauter*) Das hattest du schon erwähnt. Nun gut... was kann ein Schlachter schon als Gegenleistung verlangen?

Kellnerin: Nichts. Ich weiß, dass so etwas nicht in dein Hirn hineingeht... doch er will nichts als Gegenleistung. Er wird uns keinen Kredit geben.

Koch: Hast du ihm versprochen, dass er all das Geld am Montagmorgen wieder zurückbekommt? Ohne einen neuen Kredit, verliert er auch das, was wir ihm bisher schulden. Er kann es uns nicht verwehren... wir sind seit zehn Jahren seine Kunden.

Kellnerin: Und doch. Seine größte Freude war es, mir immer wieder Nein, Nein... und wieder Nein... zu sagen. Um uns auch nur das Geringste zu liefern, müssen wir ihn bezahlen.

Koch: Der verarscht uns doch.

Kellnerin: Sicher...doch heute Abend hat er mir den wirklichen Grund genannt. (*kurze Pause*) Der Schlachter wartet schon seit langem darauf, in der Position zu sein, in der er sich jetzt befindet. Kurz bevor ich gegangen bin, tischte er mir sein Geheimnis auf. Er sagt, dass er etwas... an deiner Haltung sieht... etwas wie Missbilligung ihm gegenüber.

Koch: In meiner Haltung?

Kellnerin: Und in deinem Blick. Genau wie in meinem. Er sagt, dass du ihn mir vererbt hast.

Koch: Was hat er genau gesagt? Was ist heute Abend passiert?

Kellnerin: Willst du Einzelheiten? Also gut! Am Anfang habe ich ihm versprochen, dass wir ihn bezahlen werden. Dann habe ich ihn angebettelt. Danach spielte ich die Freundliche. Später dann die Dumme.

Koch: Hör' auf!

Kellnerin: Nein, nein! Bei diesem Spiel hörst du nicht auf, wann du willst. Am Ende musste ich auch noch die Erregte spielen... und er war ungewaschen und stank nach verdorbenem Fleisch... und so machte ich weiter und spielte die Dumme und die Erregte... eine Frau ohne Nase... jedoch mit einem Körper... und als wir uns wieder anzogen...

Koch: *(lauter)* Hör' auf! Hör' auf!

Kellnerin: Dann sagte er mir, dass wir ihn nie wieder belästigen sollen. Denn der Schlachter ist der erfolgreichste Geschäftsmann im Dorf und du... wie ich... haben uns noch nicht krumm genug gemacht.

Koch: Es ist an der Zeit, dass ich mir den Arsch vorknöpfe. Diesen Geschäftsmann von...

Kellnerin: Nein, du wirst nicht gehen. Weißt du warum? Weil er Recht hat. Dieses Spiel ist ganz klar zu Ende.

Koch: Zu Ende? Ach, woher hast du denn dieses neue Wort? Du bittest ihn doch immer wieder um etwas anderes. Um deine Bedürfnisse zu befriedigen. Du fragst nicht nach einem Vorschuss, weder nach Geld... sondern nur nach...

Maria tritt mit schnellen, roboterartigen Schritten auf. Sie trägt denselben roten Jogginganzug. Sie steht zwischen den anderen und verschränkt ihre Arme vor der Brust. Sie sieht keinen von ihnen an, nur irgendwohin in die Ferne.

Kellnerin: Was ich über dieses neue Wort weiß? Lasst uns mal sehen. Also, ich bin am Ende, du bist am Ende, sie ist am Ende, wir sind am Ende...

Maria: Neeeeiiiiin!

Koch: *(schreit)* Genau was wir brauchen! Eine großzügige Portion von Neeeeiin! Maria, hast du dein Essen gegessen? Neeeein! Maria, gehst du nun schlafen? Neeeeiin! Maria, hast du gebadet? Neeeeiin!

Maria: *(während sie sich zu ihm wendet und zu zittern beginnt)* Ich gutes Mädchen. Du Neiiiiin!!!

Die Kellnerin nimmt Marias Hand und führt sie von ihm weg. Maria zittert noch immer und ihre Bewegungen sind schwer, starr. Sie sieht ängstlich den Koch an. Die Kellnerin streichelt ihr über das Haar.

Kellnerin: Komm' mit mir, Maria. Hab' keine Angst. Vergiss' den da. Wir sind jetzt zusammen. Ich werde etwas Warmes nur für dich zubereiten.

Koch: Ach ja? Und was wirst du kochen? Und wie wirst du es erhitzen? Schluss mit den Lügen. Es ist an der Zeit, dass du dich dessen bewusst wirst. Wir werden am Ende verhungern.

Kellnerin: Wie einfallsreich! Zumindest werden wir nicht allein sein. So viele andere Menschen befinden sich in derselben freudigen Situation. Das halbe Dorf, halb Griechenland, die halbe Welt... macht genau dasselbe. Ich glaube ja fast, dass sie uns nachahmen. Auch das wird zur Mode.

Koch: Die Wahrheit ist, dass es nie aus der Mode gekommen ist. Der Hunger jagte die eine Hälfte und die Gleichgültigkeit die andere.

Maria: Jaaaaa!

VIERTE SZENE

In der Küche des Restaurants. Kerzenlicht.

Der Koch sitzt auf seinem Stuhl, nah an der Wand. Das Bild eines bärtigen Mannes (Von Jesus Christus? Es ist nicht ganz deutlich) hängt an der Wand, neben ihm. Der Koch hat seinen Kopf angehoben und sein Blick richtet sich auf das Bild.

Koch: Du wechselst ständig deine Position. Manchmal hier. Manchmal dort. An der einen Wand. An der anderen. Ständig. Irgendwann mal warst du hier angenagelt. Du bist für eine Weile in Vergessenheit geraten, doch sei ganz beunruhigt. Jetzt bist du wieder über unseren Köpfen. Ich habe dich in die Küche gebracht. Das musste sein. Das tat ich... damit du siehst. Weil es anders ist, wenn man es erzählt bekommt und anders, wenn man es mit den eigenen Augen sieht. Du kannst sie nicht mehr geschlossen halten. Weder hier... noch woanders. Ich weiß natürlich, dass es dir gefällt, dich zu verstecken. Du kursiert mit deiner faszinierenden Erscheinung umher, bedeckt hinter verschleierter Rätselhaftigkeit. Nein, nein. Heute Abend bist du hier, du bist eingeladen. Von mir persönlich eingeladen. Und ich wette, dass du noch einmal deine Augenlider öffnest. Du wirst sie ganz langsam öffnen... und wirst sehen, was wir anderen... die Wirklichkeit nennen.

Der Koch steht auf, zündet sich eine Zigarette an. Er macht ein paar Schritte mit gesenktem Kopf.

Koch: Auf eine bestimmte Weise glaubte sie an die Kunst. An die Malerei. Doch noch mehr an dich. Ja, ja, das tat sie! Sie glaubte mehr an dich als an mich... oder an sich selbst... oder an irgendjemand anderes. Deshalb... ist sie gegangen. Schon eine Weile her. Wirklich, erinnerst du dich an die Zeit damals? An die Abende? Nein? Aber ich erinnere mich daran, sehr genau! Sie ließ alle anderen Bilder bei Seite. Sie fing an, dein Gesicht zu zeichnen und mit dir zu sprechen, den ganzen Tag über. Hast du sie jemals gehört? Lass mich raten.

Der Koch hebt den Kopf und nähert sich mit schnellen Schritten dem Bild. Er bleibt nur ein paar Zentimeter davor stehen. Er schreit.

Koch: Nein! Nein! Du siehst nicht, hörst nicht, sprichst nicht... und trotzdem gibt es dich. Natürlich! Natürlich! All das lernen wir in der Schule. Doch weißt du was das Problem ist? Ich habe sie gehört. Wirklich gehört. Am Anfang sprach sie mit dir... danach schrie sie... und weinte... und am Ende blieb nur noch ein Flüstern. Für dich. *(lauter)* Für deine Gnade. Weil sie sicher war, dass es dich gibt. Und du etwas tun würdest. Gibt es dich wirklich? *(lauter)* Wo bist du?

Die Kellnerin kommt herein und der Koch entfernt sich von dem Bild.

Kellnerin: Habt ihr miteinander gesprochen? Ist alles organisiert?

Koch: Mit wem?

Kellnerin: Mit dem Präsidenten, mit wem denn sonst? Hast du ihn angerufen und ihm gesagt, dass seine Reservierung abgesagt wird?

Koch: Nein.

Kellnerin: Bist du noch ganz bei Trost? Er hat viele geladene Gäste. Er wird so wütend sein, dass...

Koch: Das Essen wird ganz normal stattfinden.

Kellnerin: Es ist Samstagnachmittag, achtzehn Uhr. Bist du dir dessen bewusst?

Koch: Ja. Deshalb müssen wir mit den Vorbereitungen anfangen. Sofort.

Kellnerin: Was werden wir vorbereiten?

Koch: Für die Salate habe ich schon etwas vorbereitet. Der Gemüselieferant hat akzeptiert, dass...

Kellnerin: Das ist der letzte Mensch, der dir etwas leihen wird ohne ihn zu bezahlen. Leider ist er nur der Gemüselieferant. Wirst du ihnen grünen Salat mit Tomaten als Hauptspeise servieren?

Koch: Wir werden mit den Salaten beginnen und...

Kellnerin: Weißt du, was am bedauernswertesten von allem ist?

Kannst du dir das vorstellen? *(sie macht eine Pause)* Die Hoffnung.

Koch: Ich dachte, die richtige Antwort sei... die Wirklichkeit.

Kellnerin: Gibst du mir eine Zigarette?

Der Koch nähert sich ihr. Er nimmt ein Päckchen aus der Hosentasche und gibt es ihr.

Kellnerin: Du hast nur noch eine.

Koch: Wir können sie uns teilen.

Kellnerin: Wir? Bist du sicher?

Koch: Ja.

Die Kellnerin nimmt die Zigarette, er bietet ihr Feuer mit einem Feuerzeug an. Die Kellnerin nimmt zwei Züge davon und gibt sie an ihn weiter.

Koch: Erinnerst du dich an ihre Bilder?

Kellnerin: Der Keller ist voll davon. Ich gehe hin und wieder hinunter, um sie zu sehen. Du machst das auch, aber zu anderen Zeiten. Am meisten gefallen mir... ihre Meere. Sie sind so aufgewühlt, dass sie keine Ähnlichkeit mit dem Meer haben.

Koch: Weißt du, welches die letzte Zeichnung war, die deine Mutter gemacht hat?

Kellnerin: Nein.

Koch: *(er zeigt auf das Bild an der Wand)* Die dort.

Die Kellnerin nähert sich dem Bild an der Wand. Der Koch folgt ihr kurz darauf.

Koch: Damals... schien es mir... normal. In schweren Zeiten versuchen wir alle an das zu glauben, was es nicht gibt.

Kellnerin: Wann hat sie es gemalt?

Koch: *(er reicht ihr die Zigarette)* Genau... danach.

Kellnerin: Genau nach was?

Koch: Nach jenem Abend. Die Nacht, in der sie zu seinem Haus ging.

Kellnerin: *(gibt ihm die Zigarette zurück)* Zu seinem Haus? Du nennst die Kirche sein Haus? Besonders du?

Koch: Du verstehst mich nicht. Wir reden nicht von demselben Ort.

Kellnerin: Was meinst du?

Koch: In jener Nacht ging deine Mutter nicht in die Kirche. Sie ging zum Haus des Pfarrers.

Kellnerin: Das denkst du dir doch nur aus! Das stellst du dir nur vor!

Er nimmt einen letzten Zug von der Zigarette, schmeißt sie auf den Boden und tritt sie aus.

Koch: Einmal... nur einmal... so sagte sie es mir. Sie bestand darauf... als ob die Zahl eine Rolle spielt. Braucht es noch mehr Philosophie, um zu verstehen, dass einmal genügt?

Kellnerin: *(lauter)* Genügt wozu? Was redest du denn da?

Die Kellnerin nähert sich ihm und bleibt direkt vor ihm stehen. Mit ganz langsamen Bewegungen streckt der Koch seine Arme aus und nimmt ihr Gesicht zwischen seine Hände. Sie sehen sich schweigend an, absolut reglos.

Koch: Willst du?

Kellnerin: Was?

Koch: Es hören.

Kellnerin: Was sollte ich hören?

Koch: Die Wahrheit.

Kellnerin: Ich weiß nicht.

Koch: Ich glaube, dass du es musst.

Kellnerin: Und wenn ich nicht will?

Koch: Niemand will sie hören, doch früher oder später kommt die Zeit. *(Kurze Pause)* Maria ist nicht mein Kind.

Kellnerin: *(immer lauter werdend)* Was? Was?

Koch: Maria ist die gesegnete Frucht des Pfarrers.

Kellnerin: Nein!

Koch: Schließlich reichte in einziges Mal aus. Am nächsten Morgen fing deine Mutter an, ihn zu malen. Und sie entfernte sich. Von mir, von dir, von uns allen. Als sie gebar konnte sie nicht einmal ihr Kind ansehen. Vielleicht weil sie sich schämte. Und eines Nachts... stand sie auf und ging. Weil die Nächte immer zuerst kommen ... und die Tage ihnen folgen ... sie sind nur deren traurige Überbleibsel.

Die Kellnerin zieht ihr Gesicht aus seinen Händen und geht in die andere Ecke der Küche. Sie dreht sich zur Wand, ihr Rücken ist zu sehen. Sie schweigen eine Weile, reglos. Die Kellnerin dreht sich plötzlich um und sieht den Koch an.

Kellnerin: Und warum... warum hast du mir nie etwas davon erzählt?
So viele Jahre? Mit welchem Recht?

Koch: Es gibt Dinge, für die erst die Zeit kommen muss, um ausgesprochen zu werden.

Die Kellnerin geht zum einzigen Fenster und sieht nach draußen in die Dunkelheit.

Kellnerin: Eine Zigarette... ich brauche eine Zigarette.

Der Koch nähert sich ihr, steht neben ihr und sieht auch aus dem Fenster.

Koch: Die Letzte rauchten wir gemeinsam. Und morgen werden wir unser letztes Mahl servieren. Morgen. Doch heute Abend gehst du aus, wohin du willst, amüsiere dich. Komm' am morgen zurück. Überlass' mir alles. Ich werde für die Bastarde kochen. Morgen Abend, wenn das ganze Spektakel vorbei ist, nimm' dir all das Geld, das wir eingenommen haben werden und gehe weg. Lasse diesen Ort hinter dir.

Kellnerin: Wir werden das Geld teilen.

Koch: Nein, nein, es wird nicht für uns beide reichen. Du wirst als erstes gehen. *(Pause)* Hörst du mich?

Kellnerin: Und was wirst du machen?

Koch: Ich werde mich zuerst um Maria kümmern. Ich hab da von einer sehr guten Einrichtung gehört.

Kellnerin: Kostet das nicht was?

Koch: Wozu haben wir den Präsidenten? Ich werde mich um alles kümmern, keine Sorge. Das einzige Problem heute Abend ist der Strom. Ich brauche ihn unbedingt. Du hattest doch einen Bekannten beim Elektrizitätswerk?

Kellnerin: Ja, ein ehemaliger Mitschüler...

Koch: Gibt es eine Möglichkeit, dass er da was tun kann?

Kellnerin: Wenn er immer noch so ist, wie ich ihn in Erinnerung habe, dann kann er sicher da was machen.

FÜNFTE SZENE

*In der Küche des Restaurants. Helles Licht aus elektrischen Lampen.
Der Koch und die Kellnerin verrichten verschiedene Kleinarbeiten,
säubern die Küchenablage, waschen Gemüse. Sie sind schnell,
enthusiastisch.*

Kellnerin: Endlich... der Strom ist da. Es ist schön, das Licht wieder zu sehen.

Koch: Ein Wunder! Schon nach einer halben Stunde hatten wir wieder Strom. An einem Samstagabend und die Angestellten des Elektrizitätswerkes arbeiten immer noch. Als wären wir gar nicht in Griechenland.

Kellnerin: Glaub' man nicht, dass die arbeiten.

Koch: Ich weiß nicht, was er gemacht hat, doch dein ehemaliger Mitschüler hat Mumm bewiesen.

Kellnerin: Ich habe ihm den Mumm erklärt, nicht er mir. Du verstehst es immer noch nicht, was? Mein Mitschüler bleibt den gleichen Gewohnheiten aus der Schulzeit treu.

Die Kellnerin senkt ihre Nase zu Boden und schnupft laut.

Kellnerin: Wie der Staubsauger von Philips... der schon aus der Ferne den Staub saugt!

Koch: Also hat der Schlachter dir etwas gegeben.

Kellnerin: Er hatte immer schon eine gute Qualität, Dynamit.

Koch: Und du hast etwas davon deinem ehemaligen Mitschüler gebracht?

Kellnerin: Eh, sicher! Gerade als er die erste Line probierte, war er bereit, die Lichter des ganzen Planeten anzuschalten.

Koch: Scheint so, als würden wohl alle Bezahlungen im Dorf nur noch mit Schnee beglichen.

Kellnerin: Wieso nicht? Er ist zumindest würdevoller als Geld. Wozu Gold und all der Kram... obendrein verliert der Schnee nie an Wert.

Koch: Zumindest ist somit eine Art gefunden worden, die Bürokratie zu meiden.

Kellnerin: Mit diesem Stoff kannst du noch mehr meiden... fast all das, was dich nervt.

Sie arbeiten schweigend weiter, nebeneinander, für eine Weile.

Kellnerin: Was wirst du für das Hauptgericht kochen?

Koch: Etwas ganz Besonderes.

Kellnerin: Sag' schon.

Koch: Das bleibt ein Geheimnis.

Kellnerin: Vor mir?

Koch: Erst probierst du und dann... sagst du mir deine Meinung.

Kellnerin: Lass' mich raten. Eins ist ganz sicher. Wir werden von einem anderen Schlachter Fleisch kaufen... richtig?

Koch: Es war schon lange an der Zeit, dieses Arschloch loszuwerden.

Kellnerin: Das hätten wir schon lange machen sollen. Hast du bereits die Lieferung abgemacht?

Koch: Mach' dir keine Sorgen. Heute Abend gehst du aus und amüsiert dich. Überlass' ruhig alles andere mir.

Maria kommt herein gerannt und beugt sich über die Ablage mit dem Gemüse. Sie wühlt in Gabeln und Löffeln herum und schließlich greift sie nach einem Messer.

Maria: HUUUUNGER!

Kellnerin: Maria, leg' das Messer sofort wieder hin. Ich hole dir ein schönes Süppchen.

Maria: *(wirft das Messer auf die Küchenablage)* Jaaa!

Kellnerin: So lecker, dass du dir die Finger danach schleckst.

Maria: Ich gutes Mädchen. Duuuu?

Kellnerin: Setz' dich hin, dort auf den Stuhl und warte auf mich. Ich bringe dir deinen Teller.

Maria setzt sich auf den Stuhl genau unter das Bild an der Wand. Sie bestaunt es verblüfft mit offenem Mund. Die Kellnerin kommt mit einem Teller Suppe in den Händen.

Kellnerin: Gefällt dir das Bild, Maria?

Maria: Das ist gutes Kind. Und iiiich?

Kellnerin: Es ist Zeit, dass du deine Suppe isst. Ich wette, dass sie dir schmecken wird.

Maria: Jaaa.

Koch: Lass' das Servieren für Morgen. Ich werde Maria füttern. Komm' mal eben her, ich möchte dir was geben.

Die Kellnerin stellt den Teller mit der Suppe auf die Küchenablage und geht auf den Koch zu, der einen Geldschein aus seiner Tasche zieht und ihr eilig in die Hand drückt.

Kellnerin: Was ist das? Woher hast du das? Du musst mir kein Geld geben.

Koch: Lass' gut sein. Das ist doch bloß für das Taxi in die Stadt und einen Drink.

Kellnerin: Wann soll ich wieder zurück sein?

Koch: Keine Eile. Ich brauche dich morgen früh wieder hier. Nach zehn Uhr. Sieh' zu, dass du heute Abend Spaß hast.

Maria sitzt immer noch auf ihrem Stuhl und sieht das Bild an. Die Kellnerin geht aus der Küche. Der Koch nimmt eine Schachtel Tabletten aus seiner Hosentasche und drückt drei davon in die Suppe. Er rührt mit einem Löffel in der Suppe, damit die Tabletten sich auflösen.

Koch: Komm'... komm' und iss.

Maria steht auf und setzt sich auf die Küchenablage. Der Koch füttert sie langsam (Löffel für Löffel)

Koch: Mein Baby... dein letztes Mahl hier... ist nur eine einfache Suppe. Ich wünschte, ich hätte etwas anderes. Dieser Ort... die nackte Hölle. Wer könnte dich schon aufnehmen? Die, die saubere Laken haben, verlangen ein Vermögen. *(Er füttert sie weiter, während er eine kurze Weile schweigt)* Heute antwortete mir eine Frau. Sie war so freundlich, hilfsbereit. Sie arbeitet in einer privaten Einrichtung... so nennen sie es. Achtzehntausend Euro pro Jahr wollen die... um sich um alles zu kümmern. Woher soll ich das Geld dafür nehmen? Sag' mir... wo soll ich dich hinbringen, Maria?

Maria gähnt

Maria: Du, gutes Kind. liiich?

Koch: Das Wort Sozialarbeit ist bei uns nur ein trauriger Witz. Es gibt allerdings die staatlichen Einrichtungen. Weißt du, was dort vor sich geht? Das, was beim letzten Mal passiert ist. Erinnerst du dich? In der ersten Nacht haben dich die Pfleger abwechselnd bestiegen. Sobald sie genug von dir haben... lassen sie dich in einem dunklen Raum zurück, voller Scheiße.

Maria: Neeeiin!

Koch: So etwas passiert in unseren Einrichtungen hier. Das ist unser Ort.

Maria: Neeeiin!

Koch: Nein, nein. Du wirst nicht dort hinkommen. Nie wieder. *(Er streichelt ihr übers Haar)* Sei ganz beruhigt, mein Baby. Die besten Reisen unternehmen wir allein. Aber ich werde bald nachkommen. Bald... ganz bald.

Der Koch nimmt sie in die Arme und Maria schläft ein. Er legt ganz sanft ihren Körper auf die Küchenablage. Mit beiden Händen streichelt er ihr Haar und küsst sie auf die Stirn. Danach sieht er zum Bild an der Wand.

Koch: Da du allgegenwärtig bist... öffne nun deine Augen und schau' genau hin. Sieh', was du getan hast... und was ich nun tun werde. Dein Werk und mein Werk. Und wenn wir uns je begegnen sollten, dann sagst du mir, wer es besser gemacht hat. Doch wir werden uns nicht begegnen. Denn dort, wo ich hingehen werde... wirst du nie hinunter kommen. Dazu hast du nicht den Mut!

Plötzliche Dunkelheit

SECHSTE SZENE

Der Koch allein in der Küche. Er arbeitet in fieberhaftem Rhythmus. Außerhalb der Küche sind Männerstimmen zu hören, Lachen, Lärm, Besteck- und Geschirrgeklapper. Leute, die im Restaurant essen. Die Kellnerin trägt einen schwarzen Rock und eine weiße Bluse. Sie kommt in die Küche, nimmt ein paar Teller und geht wieder hinaus, um wieder schnell zurückzukehren, um wieder das gleiche zu tun.

Koch: Sind alle Salate draußen?

Kellnerin: Gieß' noch mal Olivenöl nach. Die wollen alle noch mehr davon.

Die Kellnerin trägt wieder Teller davon.

Koch: Öl, Öl... wie die Ausgehungerte.

Die Kellnerin tritt wieder ein.

Kellnerin: Brot, Zitronen, Wein, Wasser. Schneeeee!!!

Sie geht wieder mit neuen Tellern davon, noch gestresster als zuvor.

Koch: Brot! Das einzige, was ihnen nicht fehlt. Die werden nie satt werden. Ich habe ihnen ein... göttliches Mahl zubereitet und die fragen nur nach Brot.

Der Koch schneidet das Brot langsam. Die Kellnerin tritt wieder ein.

Kellnerin: Was ist denn nun mit dem Hauptgericht? Die wollen nicht länger warten.

Koch: Es ist fertig. Ich hab es bereits aus dem Ofen geholt. Gebe ihnen von mir eine Runde Wein aus und sage ihnen, dass die Spezialität des Tages sofort gebracht wird.

Die Kellnerin geht beladen mit Weißweinkaraffen davon. Der Koch beginnt, Teller mit dem Hauptgericht auf der Anrichte auszuteilen. Als die Kellnerin wieder herein kommt, bleibt sie für zwei, drei Sekunden reglos vor den gefüllten Tellern stehen. Sie beugt sich über sie und riecht am Essen.

Kellnerin: Sehr gut! Was ist das also?

Koch: Ich habe dir gesagt, dass es eine Überraschung ist. Koste mal.

Die Kellnerin nimmt eine Gabel und probiert einen Happen von einem der Teller. Sie kaut langsam und sieht dabei den Koch an.

Kellnerin: Mmm! Ausgezeichnet! Deine Sauce ist der Renner. Da ist auch Orange mit dran... mmh?

Koch: Du hast es erfasst!

Kellnerin: Und das Fleisch ist sehr weich! Sehr köstlich. Ich wette, du hast es die ganze Nacht lang gekocht.

Koch: Richtig.

Kellnerin: Ich kann nur nicht herausschmecken was es ist... Zicklein oder Lamm?

Koch: Lamm. Aber wenn sie dich fragen, sagst du ihnen nichts. Überlass' das mir.

Kellnerin: Wie du meinst.

Die Kellnerin geht mit den neuen Tellern ab.

Koch: Das Lamm Gottes. Das Einzige.

Der Koch sitzt auf dem Stuhl und zündet sich eine Zigarette an. Die Kellnerin geht mit den neuen Tellern ein und aus. Die Stimmen im Restaurant werden langsam lauter. Als sie zum vierten Mal hereinkommt, fragt der Koch sie:

Koch: Wie schmeckt es ihnen?

Kellnerin: Sie sind außer sich. Untereinander schließen sie Wetten ab, um was für Fleisch es sich handelt.

Koch: Und was antwortest du ihnen?

Kellnerin: Nichts. Ich lasse sie im Dunkeln tappen, wie du mir gesagt hast. Sie warten alle auf dich, um dir zu gratulieren. Um dich zu fragen, was es ist.

Koch: Mir zu gratulieren... eh? Sag' ihnen, dass ich zu ihnen kommen werde, aber erst nachdem sie ihr Mahl beendet haben.

Die Kellnerin geht ab und nach kurzer Zeit kommt sie zurück.

Kellnerin: Der Präsident schreit enthusiastisch, wie ein Kleinkind. Er wiederholt immer dasselbe.

Koch: Was?

Kellnerin: Dass er noch nie so etwas in seinem ganzen Leben gegessen hat.

Die Kellnerin geht wieder ab.

Koch: Das stimmt allerdings. So etwas hat er noch nie gegessen.

SIEBENTE SZENE

Küche, eingeschaltetes Licht. Der Koch sitzt auf dem Stuhl und sieht das Bild an der Wand an.

Koch: Wie gefiel dir das Mahl?

Er steht auf, macht ein paar Schritte, sieht nach draußen in die Dunkelheit. Er kommt zurück und stellt sich vor das Bild.

Koch: Du sagst kein Wort... eh? Das bedeutet, dass es dir wohl gefallen hat. Allen hat es gefallen, wieso solltest du da eine Ausnahme sein? Ja, ja... ich verstehe, dass es dir gefallen hat. Darauf wartest du doch schon so lange. Ein letztes... gutes... Mahl.

Die Kellnerin kommt herein. Sie trägt Hosen und einen Mantel, sie hat einen Rucksack dabei.

Koch: Bist du bereit?

Kellnerin: Ja. Noch mehr Sachen kann ich nicht mitnehmen. Was wirst du tun?

Koch: Ich werde die Nacht genießen.

Kellnerin: Nicht heute Abend. Generell... was wirst du tun?

Koch: Generell...

Kellnerin: Du weißt was ich meine.

Koch: Ja, natürlich. Ich werde einen Kompromiss mit der Bank und unseren Kreditgebern machen. Das ist einfach. Ich werde das Restaurant verkaufen... und eine Lösung mit ihnen finden. Schließlich... wollen alle doch nur dasselbe.

Kellnerin: Du wirst es also hergeben, was? Ich dachte... du wirst nie diese Entscheidung treffen.

Koch: Wieso nicht?

Kellnerin: Weil du so sehr... verbunden bist. Mit dem Laden, mit diesem Ort.

Koch: So, wie die Dinge stehen, scheint es die beste Lösung zu sein.

Kellnerin: Wer kauft denn noch etwas in diesen Zeiten? Es gibt nirgendwo Geld.

Koch: Für einige wird es immer Geld geben. Ich werde den Preis etwas senken, dann verkauft es sich sicher.

Kellnerin: Ich muss dir noch etwas von den Einnahmen da lassen, die wir heute gemacht haben. Ich kann das nicht alles nehmen. Deine Pläne werden etwas Zeit brauchen. Wie wirst du...

Koch: Sei unbesorgt. Ich komme schon klar, so wie ich es auch sonst geschafft habe. Das Geld wird für dich in Athen unbedingt nötig sein.

Kellnerin: Sag' mir, wann du nachkommen wirst.

Koch: Sobald ich hier fertig bin.

Kellnerin: Versprichst du es mir?

Die Kellnerin nähert sich dem Koch, doch er geht ein paar Schritte zurück. Sein Rücken berührt die Wand.

Kellnerin: Versprichst du es mir?

Koch: Ja...

Kellnerin: Gut. Ich werde auf dich warten. Sag' mir mal, wo Maria ist. Ich will mich von ihr verabschieden. Ich muss sie sehen, bevor ich gehe.

Koch: Ich war gezwungen, sie wegzubringen... zum Onkel.

Kellnerin: Was? Zu meinem Onkel? Wann?

Koch: Gestern Abend. Bevor ich das Essen vorbereitet habe.

Kellnerin: Aber mein Onkel wohnt doch in diesem abgelegenen Dorf, sechzig Kilometer von hier. Wie hast du sie denn dorthin gebracht?

Koch: Ich habe sie in ein Taxi gesteckt.

Kellnerin: Aber... wieso hast du das getan?

Koch: Maria konnte doch hier nicht herumlaufen, während wir die Gäste hier hatten. Sie musste weg.

Kellnerin: Jetzt schaffe ich es nicht mehr, dorthin zu fahren. Wie soll ich sie denn jetzt noch sehen?

Koch: Du wirst sie beim nächsten Mal sehen... wenn wir uns alle Drei treffen.

Kellnerin: Lasst euch aber nicht allzu viel Zeit.

Der Koch entfernt sich von der Wand und geht zum Fenster. Er steht mit dem Rücken zur Kellnerin und sieht nach draußen.

Kellnerin: Jetzt bist du derjenige... der aus dem Fenster sieht.
Warum?

Koch: Ah, tu mir noch einen letzten Gefallen.

Kellnerin: Was?

Koch: Lass' mir ein paar Zigaretten da.

Die Kellnerin näherte sich ihm holt aus ihrer Tasche ein ganzes Päckchen und geht zu ihm, um es ihm zu geben, doch in dem Moment dreht der Koch sich plötzlich zu ihr und umarmt sie. Sie bleiben eine Weile umarmt.

Koch: Pass' auf dich auf.

Sie lösen sich voneinander. Die Kellnerin nimmt ihren Rucksack und geht. Der Koch bleibt eine Weile reglos stehen. Dann setzt er sich auf den Stuhl mit gesenktem Kopf. Seine Handflächen bedecken sein Gesicht. Nach etwa einer Minute kommt die Kellnerin wieder herein. Der Koch reißt sich schnell die Hände vom Gesicht.

Kellnerin: Hast du das Boot an den Strand gebracht?

Koch: Ja.

Kellnerin: Wo willst du damit hin bei solchem Wetter? Bist du noch ganz bei Trost?

Koch: Der Wind wird sich legen. Ich war schon eine ganze Weile nicht mehr draußen auf dem Meer. Es hat mir gefehlt.

Kellnerin: Im Winter?

Koch: Im Winter ist es viel schöner.

Kellnerin: Wie du meinst. Ich hatte vergessen, die die Zigaretten dazulassen.

Koch: Ach, ja.

Der Koch streckt seine Hand aus und nimmt das Päckchen.

Kellnerin: Gib' Maria unbedingt einen Kuss von mir. Gute Nacht. Und ich werde auf euch warten.

Koch: Gute Reise.

Die Kellnerin geht. Der Koch steht auf und geht zum Fenster. Er sieht hinaus.

Koch: Es stimmt. Mir hat das Meer gefehlt.

Ende

Vorhang/ Licht aus